

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreise mit der wöchentlichen Beilage Leben, Wissen, Kunst
für den Dresden- und Provinzialbezirk monatlich 1.00 M. für den
Rest des Reichs 1.20 M. unter Kreuzband für Deutschland und
Österreich-Ungarn 1.50 M. — Erheimt tagl. mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Redaktion: St. Johannisstraße 14, II. Tel. 3445.
Sprechstunde: nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: St. Johannisstraße 14, Tel. 1769.
Verlagsort: Dresden, am 2. Juli 1910.

Inserate werden die 6 gezeigten Zeilen mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Belegausgaben 20 Pf. Inzerate müssen
bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im
voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 172.

Dresden, Donnerstag den 28. Juli 1910.

21. Jahrg.

Jungtürkische Probleme.

Im Westen des türkischen Reiches, im albanischen Berg-
lande, lobert noch immer ein Aufstand. Deutlicher als manches
andere Ereignis seit Errichtung des neuen Regimes zeigt er,
daß ein Reich mit so ökonomisch und kulturell zurückgebliebenen
Revieren, wie sie in der Türkei durchschnittlich nebeneinander
liegen, nicht so ohne weiteres in die kapitalistische Ordnung
einzuwickeln ist.

Seit reichlich drei Monaten bemühen sich die Jungtürken,
den albanischen Aufstand niederzuschlagen. Er war die Ant-
wort auf das bei Errichtung des neuen Regimes angekündigte
Reformprogramm. Auf einem Kongreß vorigen Sommers in Dibra
lehnten die Albaner die jungtürkische Forderung, eine Vesja (Eid)
auf die Verfassung zu schwören, ab und stellten folgendes
Programm auf: Bau von Eisenbahnen, Straßen, Brücken,
Ausdehnung der von der Regierung versprochenen administra-
tiven Reformen auf alle Sandtschaft, Schutz des Eigentums,
Umwandlung des Rechts in gerechte Steuern, Trennung der
Förderung der nationalen Einheit unter den Stämmen.
Diese Forderungen enthalten nichts, was den Interessen eines
kapitalistisch aufstrebenden Staates widerspricht. Die För-
derung der nationalen Einheit unter den Stämmen" wird
von den Albanern allerdings im albanisch-nationalen Sinne
verstanden, wofür der jungtürkische Zentralismus nichts übrig
hat. Das zeigte sich, als die Regierung auf Einführung der
arabischen Schriftzeichen drang, während ein großer Teil der
Albaner die lateinischen vorzieht. Das zeigte sich, als die
Regierung neue Steuern einführt. Die nicht weit über die
Naturalwirtschaft hinaus entwickelte Bergflamme mußten
eine starke Steuerlast als Druck empfinden und mit der
Steuererhöhung in den albanischen Städten klangte die
Frustration über das Land.

Den Maschinengezeugen der Jungtürken konnten die,
wenn auch kampfgemühten, so doch letztlich einem modernen
Geist nicht gewachsenen Albaner nicht lange stand halten.
Sie wählten aus den Ebenen weichen und die Klippen ent-
kosteten die Dörfer und Städte, in die sie hineingelangten
kamen. Die unentwaffneten Albaner mußten aber sitzen in
den unzugänglichen Bergen des Nordens, liefern den Türken
empfindliche Gefechte, indes in den besetzten Gebieten die
Erbirgung bereits wieder aufkuckte. Die wenig die Jung-
türken in dem dreimonatigen Kampfe erreicht haben, ist aus
der neuesten Meldung ersichtlich:

Nachtd. 27. Juli. In Debar wurden über hundert revo-
lutionäre Albaner aus dem untern Debar-Bezirk, darunter viele
Geldleute und höhere Offiziere, verhaftet. Die albanischen
Stämme Demowli und Markowli erklärten, den Türken ohne
Vorschub keine Gebiete auszuliefern. Die beiden Albanerführer
Jefedin Raga Ruzina und Schudi Bey wurden verhaftet und
das Haupt der katholischen Albaner in Tiribiditen Warc
Daba wurde in Rasnast interniert. In Rasnast werden
Zusammenstöße zwischen türkischen Militärs und den Albanern
erwartet. Die dortigen albanischen Dörfer haben bisher über-
haupt keine Steuern bezahlt und wollen dies auch jetzt nicht tun.
Die konstante Verdüsterung hat sich ins Gebirge zurückgezogen.
Die Ermordung der Albaner geht überhaupt sehr langsam vor
sich und die albanische Revolution ist noch weit
von ihrem Ende entfernt. Die katholischen Albaner-
führer Rila und Meruzi in Rasnast, geführt von ihren Brüdern,
sind kategorisch gegen die Entlassung, so daß dort Kämpfe bevor-
stehen. Zwischen Herzog und Drosch wurde von den türkischen
Behörden ein großes geheimes Bafendepot entdeckt. Viele Ge-
wehre, angeblich österreichischer Provenienz, wurden konfisziert.
Bei den verhafteten katholischen Männern wurden kompromittie-
rende Briefe gefunden.

Der albanische Aufstand stellt den Jungtürken eine
Erbe, die sie bereits der Geschichte hätten abzugeben sollen.
Ein Volk zurückgebliebener Kultur wird damit noch lange nicht
in eine neue Staatsordnung eingegrenzt, indem man ein paar
Bühnen hängelt und das Land mit Heilagern übersät. Es mag
dem Kulturstandpunkt wünschenswert sein, daß in diesem Lande
der Mäurer und der Wuttrache, in diesem wildesten Winkel
Europas endlich die öffentliche Sicherheit ermöglicht wird, wozu
jedoch die politische Vergewaltigung des zurückgebliebenen
Volkes nicht nötig ist. Das albanische Land bedarf zu seiner
Förderung und Entwicklung der Selbstverwaltung durch gewählte
Vertrauensmänner und so sehr es den Interessen des kapita-
listischen Einheitsstaates widersprechen mag — die Jungtürken
kommen, wenn sie Ruhe in diesem mazedonischen Wetterwinkel
haben wollen, um dieses Zugeständnis nicht herum.

Im übrigen zeigt die Entwicklung der Dinge da unten,
daß der Traum der Jungtürken vom zentralisierten straffen
Einheitsstaate trotz der Beteiligung der alten Sultanatswirtschaft
seiner Wertvolligkeit noch nicht viel näher gekommen ist. Bei der
gegenwärtigen Entwaffnung albanischer Gebiete haben
sich die Widerstände der Nationen erhoben, die vor allem erst
einmal das gleiche Recht für alle Einwohner türkischer Gebiete
verlangen, ehe sie sich die Masse aus dem Hause nehmen
lassen. Es scheint, daß die Türken ihre bulgarischen und
serbischen Bürger ähnlich skandalisieren wie etwa die preussische
Regierung unter Polen, Dänen und Lothringen. Die Bulgarn-
und Serbenführer des östlichen Albaniens sehen darum in der
Runde auf dem Wudel ihrer Männer noch immer den letzten
Schutz gegen osmanische Willkür und Vergewaltigung. Und
nur in Form anderer Mittel als die der preussischen Regie-
rung suchen die Jungtürken durch Gewalt zu ersetzen, was

ihren Zentralisierungsbestrebungen an Einsicht und Klugheit
mangelt. Ein weiteres Telegramm meldet nämlich:

Nachtd. 27. Juli. Wie aus dem Vilajet Rosowo gemeldet
wird, wird die christliche serbische Dorfbewohner in den Kreisen
Ghilane und Prazewo von türkischem Militär verfolgt. Der
serbische Lehrer in Kololech wurde zu Tode gequält, in Parolovo
wurde die ganze Bevölkerung getötet; viele Serben sind
geflohen. Im Kreise Prazewo sind alle serbischen Lehrer
und Geistlichen in ihren Wohnungen interniert, so daß in den Kirchen
keine Messen abgehalten und die Toten ohne kirchliche Beerdigungen
bestattet werden. Im Bezirk Debar (Vilajet Monastir) gefangen
die Verfolgungen unter den Augen der russischen und bulgarischen
Konsulin. Selbst die serbische Bischofsresidenz wurde nach Gewehren
durchsucht, aber mit negativem Ergebnis. Bei den von den tür-
kischen Behörden vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden viele
Häuser demoliert. Das Verlassen der Häuser sowie eines Dorfes
nach 7 Uhr abends ist strengstens verboten. Wegen dieser Ver-
folgungen der osmanischen Serben seitens der türkischen Behörden
sind die Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei und zwischen
Bulgarien und der Türkei sehr gespannt.

Die erste Antwort auf die türkischen Repressalien ist die
Bildung bulgarischer und serbischer Verbände, die von den be-
drohten Nationen bezahlt werden, vermittelnd in türkische Ge-
biete einbrechen, das Land unsicher machen und den Türken
allerhand Unbehagen liefern.

Vorher also die Türkei nicht auch den nationalen Winder-
heiten allgemeine Rechtsgarantien und Entwicklungsmöglich-
keiten geben wird, bleibt der türkische Kulturstaat ein jung-
türkischer Traum und die jungtürkische Herrschaft ein modernes
Gewaltregime auf tönernen Füßen.

Die schwarze Seele.

Der Kulturkampf und die konfessionelle Sehe der
Liberalen hat das Wesen des reichsdeutschen Merkantilismus
ein wenig verschleierte, die notgedrungenen Rücksicht auf die pro-
letarischen Wählermassen hat dem Zentrum zuweilen einen
demokratischen Anhauch verliehen. Dennoch sind das konser-
vative Junkertum und das katholische Zentrum grundtätig
eines und dasselbe. Die „versuchten Jesuiten" des Herrn
v. Trocher sind in Wahrheit die lieben Brüder, Kameraden
und Standesgenossen der protestantischen Heibler. Daher
folgt auf den wilden Vorromantik der Konfessionen allemal
ein höher Seelenfrieden der Bauhandwerker: sie beten
alle zu einem Waid, der gering den gleichen Roll
begehrt, der die geistige Freiheit in Staat und Schule
verhängt und sich von unterdrückten Massen nährt.
Der konservativ-merkantile Bund hat, unter Ausfugung des
als stiller Teilhaber zugelassenen Nationalliberalismus, längst
die Politik des Reichs wie der Einzelstaaten bestimmt, er ist
für die Zukunft noch mehr die entscheidende Kaskade, mit der
alle proletarische Politik zu rechnen hat. In den Interessen-
kämpfen der Herrschenden ist die Simulacrum durchgeföhrt,
die nur den Rindern der Armen verweigert wird, um sie von
Jugend an zu spalten. Ja, diese Politik stammt sogar im
Grunde aus der völlig religionslosen Schule des rohesten
„Materialismus". Wenn der junge Herr Spahn das demo-
kratische Wahlrecht für den Untergang Preußens und des
Reichs erklärt, so ist das keine neue Offenbarung. Wachsen
hat im preussischen Abgeordnetenhause, vorkäufiger, das gleiche
genau so feindselig wie die Konservativen: es duldet die
Demokratie nur so lange, als sie kirchlich wirkt. Grundtätig
aber fordert das Zentrum gemeinsam mit dem Junkertum
die ständische Gliederung, also auch das ständische Wahlrecht.
Die beiden herrschenden Parteien in Deutschland leben
vor 1789.

Kirchlich hat die Merkale Kölnische Volkszeitung
in bemerkenswerter Weise an die tiefmeridische Seelen-
verwandtschaft der katholischen und protestantischen Merkanten
erinnert. In dem inneren Streit des Zentrums über den Grad
der konfessionellen Betonung — ob das Zentrum eine kirchlich-
katholische oder eine rein politische Partei sein solle — war der
die Konfessionalität verhehlenden kölnischen Richtung vorge-
worfen worden, sie wage sich gar nicht mehr zum Katholizismus
zu bekennen, sondern rede nur noch vom Christentum. Darauf
erwidert die Kölnische Volkszeitung, das Bekenntnis zur christ-
lichen, nicht katholischen, Weltanschauung sei allerseits liebung
der Zentrumsparterie, und sie trägt diese Auffassung durch
folgende historische Erinnerung:

Als Ende Januar 1872 der Appellationsgerichtspräsident
a. D. Ludwig v. Brelow der Zentrumsfraction des preussischen
Landtags einen ersten Beschluß abstufte, sagte er antwortend an:
seiner früheren Beschluß bei der Zentrumsfraction des Reichstages:
„Ich muß hier wiederholen, was ich damals als Vais meiner
Verbindung mit dem Zentrum ohne Widerspruch bezeugte, näm-
lich die Einigkeit zwischen römisch-katholischen und evangelischen
Christen, so weit sie tatsächlich vorhanden ist. Und wie groß,
majestätisch groß ist diese Einigkeit! Der lebendige Gott, Schöpfer
und König Himmels und der Erde, — der Mensch geworden, der
uns Erlösung durch sein Blut erteilt hat, — der Geist, der die ge-
samte Kirche — die Gemeinde aller Stausufen — heiligt und
regiert, die der Glaube in das Schauen übergeht und das Beil-
gericht in die ewige Seligkeit. Sollen diese geheimnisvollen
Gotteswirkungen nicht verbinden zu einer Einheit, welche
zum gemeinsamen Belieben vor aller Welt uns auffordert und
zum gemeinsamen Handeln in Kraft dieses einheitlichen Bekennt-
nisses, — auffordert mit verdoppelter und verzehnfachter Energie,
gegenüber der Energie des Unglaubens, des Pantheismus, des

Arbeitsmus und des Materialismus, welche leidenschaftlich ein-
stürmt von allen Seiten auf die Kirche Gottes, in deren Gie und
in deren Schule...

Darauf erwiderte im Namen der Zentrumsfraction der Abg.
Peter Reichensperger: „Der verehrte Herr wird uns besegen,
daß wir, seine früheren Kampfgenosser, oft Gegner auf politischen
Gebieten, stets nach dem von ihm mit Recht empfohlenen Grund-
satze gesprochen und gehandelt haben, mehr das Gemein-
same zu betonen... Wir haben schon immer das laut aus-
gesprochen, daß alle christlichen Männer seit zusammenstehen müssen,
um die gemeinsamen Güter des Evangeliums für die Schule, die
Familie, den Staat zu verteidigen."

Diese Verbrüderung geschah zwischen den radikalen
Zentrumsführern der Kampfszeit und jenem Haupt der sieg-
reichen Verdrängung des preussischen Junkertums gegen die
Revolution von 1848, in die der wahnsinnige König Friedrich
Wilhelm IV. eingesperrt worden war. In der Tat wählte
danach der fast ganz katholische Wahlkreis Siegfried Sieg-
wipperfürth den „gläubigen Nichtkatholischen", v. Werlich, auf
Windthorst's Rat in den Reichstag, d. h. den Vertreter der
äußeren Junkerreaktion.

Überseht man die mißbräuchliche Sprache der religiösen
Verückelung in das irdische Preussisch-Deutsch, so besteht das
Gemeinsame und das Einigende in dem gemeintamen Inter-
esse der Herrschen feudalen Herrschaft über die Masse, das sich
heute in Hüllen und indirekten Steuern, im Schutz des Eigen-
tums gegen Vermögens- und Erbschaftsteuern, in der politischen
Entredung des Volks und der Verreichung und Unterdrückung
des Proletariats materialisiert. Die Herrschenden lassen sich
durch die Besonderheiten des Dogmas nicht mehr trennen,
aber die Massen werden gegeneinander gehetzt und in ge-
trennte Schulen geserrt: Zentrum und Konervative sind sich
einig, wie sie sich auch mit den — nicht für sich selbst, aber
für die Masse fromm gewordenen — Liberalen verbinden,
wie sie in denselben Unternehmerverbänden zusammenwirken,
während die Organisationen konfessionell zerplittert werden.
Der Geist dieses „Christenbundes" beherrscht unsere ganze
Politik, besonders auch die Sozialpolitik, deren reichsdeutsche
Richtung auf die Kruppelfürsorge, statt auf den Schutz der
Besunden — sein Marginalarbeitstag, seine Arbeitslosen-
versicherung, keine unbeschränkte Bewegungsfreiheit und Selbst-
verwaltung! — durchaus jener einen und einheitlichen schwarzen
Seele der konservativ-zentristischen Antichristophobie ent-
springt, die die Menschen erst verflümmelt und die Menschen
trümmer dann mit Amosen „christlich" füllt!

Zum Fall Richthofen.

Zu der Angelegenheit des konservativen Parteiführers Frei-
herrn v. Richthofen-Verschieden veröffentlicht die konservativen Korre-
spondenzen abermals eine lange Erklärung, die einige bemerkens-
werte tatsächliche Behauptungen enthält. Zunächst wird erklärt,
v. Richthofen habe am letzten Montag vor der Veranlagungskom-
mission des Landkreises Vignitz auf Grund genauerer Nachforschung
den Beweis erbracht, daß er sein Einkommen mit der peiniglichen
Gewissenhaftigkeit beklariert habe. Ob dieser Beweis von der Ver-
anlagungskommission als schlüssig anerkannt wurde, wird nicht
mitgeteilt. Die Redaktion der konservativen Korrespondenz hat
von dem Wirtschaftsinспектор Kasten eine Verichtigung erhalten,
deren Abdruck sie verweigert, weil sie dem § 11 des Pressege-
setzes nicht entspreche. Eine solche Weigerung in einem betriebl-
lichen Falle ist nicht sonderlich geschickt; sie muß den Verdacht wecken,
daß in der Zukunft des Herrn Kasten Dinge stehen, die konfessionelle
Zeitungslesern nicht zu Ohren kommen sollen. Die konservativen
Korrespondenz zeigt aus der Verichtigung eine, wie es scheint oben-
berein noch verdrehte Bemerkung heraus, aus der hervorgeht, daß
die Kasten die Strafangelegenheit wegen Steuerhinterziehung nicht ge-
klärt habe. Diese Behauptung ist in keiner Weise mit dem Wort-
laut jenes von der Schwebel u. Gerchsen Journalpost veröffentlichten
Schriftens in Einklang zu bringen, das Kasten in einget-
schriebenem Brief an den Justizminister gerichtet hat. Zugaben
wird, daß die veröffentlichten Zahlenangaben von dem langjährigen
Wirtschaftsinспектор des Freiherren stammen, und es wird ange-
kündigt, daß gegen den Verbreiter dieser Mitteilungen die erforder-
lichen Schritte unternommen werden.

Die konservativen Korrespondenz erteilt schließlich der Presse
Lehren über „menschlichen und journalistischen Anstand", der es
verbieten soll, Strafangelegenheiten gegen im öffentlichen Leben stehende
Männer öffentlich zu erwähnen und zu verbreiten, ehe man sich
durch Nachfrage an maßgebenden Stellen davon überzeugt hat,
welchen Wert ihnen die in Betracht kommenden Behörden bei-
messen". Solche „Anstandsübungen" konnte den Konservativen ab-
rude passen, weil durch sie die Presse ihre Bedeutung als öffent-
licher Kontrollapparat völlig verlieren würde. Es kann nicht darauf
ankommen, welchen Wert die Behörden einer Anzeige beimessen,
sondern welcher Wert sie tatsächlich innewohnen. Es gibt Strafen
angelegen, die den Behörden höchlich unangenehm sind und die erst dann
weitere Folgen haben, wenn die Presse recht kräftig nachschreibt.
Im besonderen kann vorausgesetzt werden, daß die Luft der Re-
gelung, konfessionelle Parteigegensätze wegen Steuerhinterziehung zu
belangen, nicht übermäßig groß ist. Welche Heberleistungen in
dieser Beziehung vorwalten, geht nicht nur aus den jüngst zitierten
Aussagen des Professors Delbrück hervor, sondern auch aus den
Erinnerungen des Herrn v. Brelow über Bismarcks Steuerveran-
lagung, die so großes Aufsehen erregten. Im Landtag, wie im
Reichstag, hat der frühere Finanzminister v. Rheinbaben wie ein
Schwin ihr Jungs die angegriffenen Großgrundbesitzer und Land-
wirte gegen die Vorwürfe Professor Delbrück verteidigt. Trotz
dieses „geringen Wertes", die die Behörde in Person des Herrn
v. Rheinbaben, der Delbrück'schen Generalanzeige beimoh, ist heute
noch alle Welt von ihrer Wichtigkeit überzeugt.

Deutsches Reich.

Invaliden- und Altersversicherung.

Auf Grund von Mitteilungen der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kassen hat das Reichsversicherungsamt die Leistungen auf dem Gebiete der Invaliden- und Altersversicherung festgestellt. Danach betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich Juni 1910 von den 31 Versicherungsanstalten und den 10 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidentrenten 1 806 214 M.

Darvon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 899 519 Mark, so daß am 1. Juli 1910 liefen 906 695 M. gegen 898 672 Mark am 1. April 1910.

Die Zahl der während des gleichen Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 487 401 M. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 387 236 M., so daß am 1. Juli 1910 liefen 100 165 M. gegen 101 361 M. am 1. April 1910.

Invalidentrenten gemäß § 16 des Invalidenversicherungsgesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 109 144 M. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 91 320 M., so daß am 1. Juli 1910 liefen 17 824 Mark gegen 18 487 M. am 1. April 1910.

Beitragserrstattungen sind bis zum 30. Juni 1910 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 2 035 430 M.; b) an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes geworden sind, 6288 M.; c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 456 250 M., zusammen 2 497 968 M.

Bis zum 31. März 1910 waren die folgenden Zahlen zu verzeichnen: a) 1 994 738 M., b) 6157 M. und c) 446 545 M., zusammen also 2 477 440 M.

Ihr laßt die Armen schuldig werden...

Eine Disziplinäruntersuchung gegen die Gemeindebehörden verschiedener schiefler Dörfer hat der Regierungspräsident von Breslau, nach einer Meldung des L.-M., auf Anordnung des Ministers des Innern eingeleitet. Die Veranlassung hierzu bot ein Kriminalfall, bei dem ein Mädchen wegen Kindermords angeklagt und auch zum Tode verurteilt worden war. Das Urteil war dann im Gnadenwege in zehn Jahre Zuchthaus umgewandelt worden, weil die Verantwortlichen sich durch Maßnahmen einer Polizeiverwaltung und verschiedener Gemeindebehörden in einer Notlage befanden. Sie war mit ihrer Bitte, ihr uneheliches Kind in von ihr ausfindig gemachten Pflegefamilien unterzubringen oder zu belassen, abgewiesen und gezwungen worden, das Kind aus dem Bezirk der betreffenden Gemeinden herauszunehmen, trotzdem die Pflegeeltern von ihr regelmäßig bezahlt worden waren. Als man im Ministerium des Innern von diesem Vorgehen Kenntnis erhielt, wurde allen nachgeordneten Behörden in einem Rundschreiben dieser Art bekanntgegeben und darauf hingewiesen, daß ein solches Verfahren gegen die Vorschriften des § 4 des Freiheitsgesetzbuches vom 1. November 1867 verstöße. Das Ministerium hat sich aber nicht damit begnügt, in dieser Weise vorzugehen, sondern hat die Wiederholung ähnlicher Fälle zu werten, sondern es hat, wie erwähnt, veranlaßt, daß gegen die schuldigen Gemeinden disziplinarisch vorgegangen werde.

Die Disziplinäruntersuchung kann nicht den Erfolg haben, das vernachlässigte und zerstückte Menschenleben, das man durch Not und Jammer zur Verzweiflung peitschte, zu retten.

Kamm. Bruder, nimme den Betriebs...

In der bürgerlichen Presse ist den Veteranen empfohlen worden, zum vierzigjährigen Jubiläum an den Deutsch-französischen Krieg Orden und Ehrenzeichen öffentlich zu tragen. Dazu wird der Berliner Volkszeitung aus Veteranenkreisen geschrieben:

Die Erinnerung an die große Zeit löst heutzutage den Unterschied zwischen einst und jetzt erkennen. Die Helden, die ihre Gesundheit opfernd für das Reich einsetzten, haben jetzt vielfach und Gedanken voll Ingrimm der letzten Versprechungen, die der Reichstag ihnen gemacht. Vierzig Jahre sind seit dem Kriege vergangen, und über fast alle Jahre alt sind die meisten Kämpfer. Wer kann heute, wo junge Kräfte über und über vorhanden sind, mit sechzig Jahren noch den Kampf ums Dasein erfolgreich führen? Trotzdem hat das Reich für die armen Kämpfer, von denen viele auf die Gnade von Gemeinden und Angehörigen angewiesen sind, nichts übrig. Die Mittel für sie fehlen, die Mittel für andere Dinge aber können beschafft werden! Die Aufforderung, die Ehrenzeichen demonstrativ zu tragen, klingt beinahe wie Hohn; das eiserne Kreuz auf schlechtem Hode würde der ganzen Welt lächerlich, das große Deutsche Reich nichts übrig hat für die Bedürftigen seiner alten Krieger.

Daß so viele Veteranen tatsächlich heute Not leiden, ist die Schuld der bürgerlichen Parteien — und zwar aller, ohne Unterschied —, denn sie hätten es in der Hand, die Regierung zur Gewährung der beschlossenen Veteranenbeihilfen zu zwingen.

Regelung des Hausherhandels.

Zur Regelung des Hausherhandels wird anscheinend offiziell mitgeteilt: In Reichsboten sind auch in der letzten Tagung Beschlüssen aus Handels- und Gewerbestreifen erörtert worden, die eine Abänderung der Gewerbeordnung dahingehend betreffen, daß für die Herstellung des Wandergewerbes die Bedürfnisse der Arbeiter zu berücksichtigen sein soll. Diese Anregungen dürften aus dem Grunde ausgesprochen worden, weil bereits vorher ein süddeutscher Bundesstaat einen gleichen Antrag bei der Reichsregierung gestellt hat. In der sozialpolitischen Abteilung des Reichsamts des Innern ist daher eine Besondere Vorlage in Vorbereitung, die eine Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen betrifft. Gegenwärtig kann der Wandergewerbetreibende bekanntlich lediglich vorläufig aus Gründen, die in der Person des Antragstellers liegen. Soll in Zukunft für die Erteilung des Wandergewerbebescheides die Bedürfnisfrage maßgebend sein, so wäre eine Ausweitung für das ganze Reichsgebiet nicht mehr angehtig. Denn es wäre ausgeschlossen, daß irgendeine Provinz die Bedürfnisfrage für das ganze Gebiet des Reichs entscheiden könnte. Es müßte daher das ganze Gebiet des Reichs entscheiden können. Es müßte daher eine zentralistische Regelung für die Erteilung des Wandergewerbebescheides eingeführt werden, indem diese auf einzelne Landesstellen beschränkt wird. Es ist noch nicht abzusehen, ob der in Vorbereitung befindliche Gesetzentwurf tatsächlich in der Lage sein wird, eine befriedigende Lösung auf diesem schwierigen Gebiete herbeizuführen. Sollte es jedoch zu einer solchen Regelung kommen, so wäre die Einrichtung eines Besondere Wandergewerbesamts erforderlich, da man die Entscheidung über die Erteilung oder Verlangung des Wandergewerbebescheides nach dem Bedürfnis nicht in die Hand einer Behörde legen kann.

Wirkungen.

Ueber die Wirkungen des Schnapsbottens in Süddeutschland macht der Jahresbericht der Gewerbestatistik folgende bemerkenswerten Angaben:

Wohnbrennerei zur Veranschaulichung, der unter dem Einfluß der Reform der Branntweinsteuerung stand, war zwar bis zum Spätsommer noch betrieblich; nach dem Inkrafttreten des Branntweinsteuergesetzes (1. Oktober 1909) und infolge des von den Arbeitern verhängten Branntweinbottens ging jedoch der Betrieb sehr zurück.

So erfreulich diese Wirkung des Branntweinbottens auch ist, so muß doch gesagt werden, daß es auf diesem Gebiete noch viel zu tun gibt. Die Arbeiter müßten es allgemein als ihre Pflicht ansehen, den Beschluß unbedingt zu befolgen.

Frankfurter Justiz.

Der konservativ-frankfurter Generalanwalt beschäftigt sich kritisch mit den Wahlrechtsprojekten der letzten Zeit. Er wendet hervor, wie oft sich in diesen Projekten Schutzmaßnahmen gegen Sozialisten finden. Der Generalanwalt wendet sich mit Entschiedenheit dagegen, daß immer derselbe Richter, der die politischen Strafbefehle erläßt, auch über den Einspruch des Angeklagten entscheiden soll, den dieser gegen den Strafbescheid erhebt. Es ist deswegen unannehmlich, daß der Gerichtsbescheid in dieser Verhandlung (gegen Quard) weislich ist, mit einer festen Überzeugung von der Schuld des Angeklagten und dem Umfang der Schuld in die Sitzung zu kommen. Dann hebt der Generalanwalt noch hervor, daß die Polizeibehörde im Falle Quard in einer besonderen Eingabe an das Gericht darum ersucht habe, in dem Strafbescheid die höchste Strafe auszusprechen, die überhaupt verhängt werden könnte, was dem auch geschehen war. Es wird also durchaus ungehörig bezeichnet, daß die Polizei dem Gericht Vorschriften macht und daß das Gericht die Vorschriften auch nachkomme.

Einem sozialdemokratischen Gemeinderat.

Die Begeisterung über den vor zwei Jahren durch das Partei der Ordnungsparteien gelungenen Ausschluß der Sozialdemokratie aus dem Rathaus in Mülhausen und Straßburg ist längst verschwunden. Was, was über die Korruption in der sozialdemokratischen Gemeinderatsverwaltung von Straßburg bekannt geworden ist, läßt kaum einen Zweifel mehr darüber zu, daß die Wähler bei der nächsten Gelegenheit dieser Mißwirtschaft ein Ende bereiten werden.

In seiner Sitzung am Mittwoch hatte sich der Gemeinderat von Straßburg mit dem traurigen Fall von Korruption zu befassen, der wenigstens öffentlich bekannt geworden ist. 22 Schloßschweizer hatten nämlich unter sich eine Art von Submissionsring gebildet, der folgendermaßen arbeitete: Alle Wähler reichten sehr hohe Angebote ein, nur einer ein im Verhältnis viel niedrigeres, das aber immer noch so hoch war, daß er nach dem selbstverständlichen Erfolg außer dem eigenen Profit noch jedem der anderen Beteiligten eine größere Entschädigung zahlen konnte. Die Mitarbeiter trafen eine ähnliche Politik, vier griff sogar die Unternehmung selbst ein. Er ergriff eines Tages, daß eine auswärtige Firma ein viel niedrigeres Angebot eingereicht hatte. Daraus veranlaßte sie diesen unangenehmen Vorfall zu untersuchen, und der Submissionsring, indem sie ihm ein Abhandsgeld von 1400 Mark zahlte. Die Unternehmung in der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt als festgestellt wurde, daß ein Mitglied des Gemeinderats, der liberale Stadtrat Kuppel, selbst an diesem eigentümlichen, aber thörichten Geschäft beteiligt war. Er erklärte darauf seinen Austritt aus der Firma, und erst als man ihn in der sozialdemokratischen Presse daran erinnerte, daß sein Sohn doch Teilhaber der Firma blieb, legte er endlich sein Mandat nieder.

In seiner Mittwochssitzung beantragte der Bürgermeister, die ganze Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung zu übergeben. Die empfindlichen Unternehmer haben sich in der Tat gegen eine im Reichsland noch gültige Bestimmung des französischen Strafgesetzbuches vergangen, die denartige Abmachungen, Versprechungen, Abschlüssen unter Strafe stellt. Nach lebhafter Debatte hat der Gemeinderat den Antrag der Verurteilung zum Beschluß erhoben. Ferner übertrug er den Antrag der Verurteilung, daß von jetzt an die Mitglieder des Gemeinderats sich an nichtöffentlichen Submissionen nicht mehr beteiligen dürfen, an die Kommission.

Eine geheime Kammerung.

Sturm gegen den Zentrumsterror.

Man schreibt uns aus München: Aus einem an sich gleichgültigen Anlaß heraus hat die bayerische Landtag in beiden Kammern geheime Sitzungen und im Abgeordnetenhaus kam es bei dieser Gelegenheit zu den wildesten Szenen, die seit langer Zeit in diesem stillen Hause erlebt wurden.

Es handelte sich um die Anstellung eines neuen Landtagspräsidenten, da der bisherige wegen hohen Alters in Pension geht. Das Zentrum hat nun einen seiner Leute, einen Bezirksamtmann Dr. Gabler, für diesen Posten angetrieben, ohne Rücksicht darauf, daß der Mann sich nicht des Vertrauens der anderen Parteien erfreut — was für solches Amt selbstverständlich Voraussetzung sein sollte. In der geheimen Sitzung stellte man der sozialdemokratischen Fraktion fest, daß Dr. Gabler als Bezirksamtmann im Jahre 1908 eine Liste von Staatsbeamten und Staatsarbeitern an das Ministerium geschickt hat, die an einer sozialdemokratischen Volksversammlung teilgenommen hatten. Unsere Fraktion verlangte nun Auskunft, ob das der Gabler auf eigene Faust oder auf Anweisung des Ministeriums getan habe; zu diesem Zwecke sollte der nicht anwesende Minister des Innern geladen werden.

Da stand der Zentrumsführer Dr. Richter auf und verteidigte den Denunzianten; der Beamte hätte seine Pflicht auch ohne Auftrag des Ministers getan. Staatlichen Beamten und Arbeitern könne es nicht gestattet werden, an sozialdemokratischen Versammlungen teilzunehmen.

Ein Sturm von Paraphrasen, der mitleidigend wahrte, brauste nun über den gewerkschaftlich denunzierenden Pfaffen. Die Liberalen beteiligten sich an diesem Protekte, und der Führer der Liberalen, Dr. Casselmann, bezeichnete Richters Auffassung als gefehlt und als einen Verstoß gegen das Reichsgesetz.

Schließlich versuchte das Zentrum auch die Vorgänge der Kammerung unter das Reichsgeheimnis zu stellen; der liberale Präsident bezeichnete es als Ehrensache, daß die Abgeordneten über die Sitzung nicht berichten; Genosse v. Bollmar lehnte diese Zentrumsbelehrung über Ehrenpflichten energisch ab.

Schließlich wählte sich das Zentrum natürlich seinen Stellvertreter, für den aber nur noch die konservativ-protestantischen Bauernbündler stimmten.

Die Zustimmung war — aus äußerem Anlaß — nur die längst erwartete Explosion einer tiefen Gärung.

Die Session schließt mit einer der politischen Lage im Reich und in Einzelstaaten entsprechenden Gruppirung der Parteien. Zu den Merkmalen stehen die Bündler — also auch hier die Einheit des Schnapsbottens, während sich an die Seite der Sozialdemokraten die Liberalen fanden, von denen ein Teil schon bei der Steuerreform mit uns dagegen stimmte — die endgültige Entscheidung über die Reform ist übrigens vom Reichsrat pflöglich vertagt worden! —, und die diesmal geschlossen gegen die liberale Gewalt herrscht sich auflehnen. Die bürgerlichen Liberalen sind nun freilich anders geartet wie etwa die badischen; das niederträchtigste Schamsnagergesindel nennt sich

in Bayern liberal. Dennoch ist es ein Zeichen der Zeit und für kommende Wahlen nicht ganz unbeachtenswert, daß auch die Liberalen, bei Gefahr ihrer ganzen Existenz, gezwungen werden, an unserer Seite sich gegen die verhaftete und gefährlichste Macht aufzuheben, gegen die schwarze Macht, der es gelungen ist, nahezu jede Reform in dieser Session zu verhindern, dafür aber den Befehligen neue Lasten aufzubürden. Die schwarze Herrenwirtschaft der Knechtspolitik muß endlich gestürzt werden. Die Liberalen freilich rechnen noch immer auf die Hilfe der liberalen Regierung. Die Sozialdemokratie weiß dagegen, daß die ministeriellen Herren zwar in der Mehrzahl recht wohlwollend und reformfreudig sind, daß sie aber unter der unerbittlichen Anwartschaft des Zentrums stehen, und daß deshalb nicht das mindeste Interesse besteht, diese Regierung irgendwie zu begünstigen. Die Niederrichtung des schwarzen Terrors schließt auch die Helfershelfer der Schwäche ein.

„Sein“ Tirpitz. Die Münchner Zeitung will aus unanfechtbaren Quellen erfahren haben, daß der Kaiser, der die Rolle des Vermittlers zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Tirpitz übernommen hatte, dem Ministerpräsidenten erklärt habe:

„Schaffen Sie mir einen Ersatz für Tirpitz. Können Sie das? Es muß Zeit haben, bis ich zurückkomme. Ich glaube nicht daran.“ Der Kaiser habe geschlossen: „Meinen Tirpitz lasse ich mir nicht nehmen!“

Es ist noch nicht allzu lange her, daß es auch hieß: „mein“ Bernhard.

Ein Demont. Eine Meldung nach der auf dem großen Strassen Märker wegen allgemeiner Unzufriedenheit mit dem Kaiser eine Muteteil ausgebrochen, 80 Meutere verhaftet und das Schiff mit Werten in Kiel ausgehoben sein soll, ist nach Angabe aus dem Reichsmarinenamt, vom Anfang bis zu Ende erfunden. Der Märker lag am Sonnabend noch in Norweg.

Die Landwirtschaftskammern von Westfalen, Hannover und der Rheinprovinz haben beschloffen, in Verbindung mit der westfälischen Zentralgenossenschaft in Münster, dem westfälischen Bauernverein und der Berliner Zentrale für Viehvermehrung in Wien in der Form einer Gesellschaft m. b. H. eine Viehverkaufsstelle einzurichten.

Von der objektiven Behörde. In dem Schwarzgerichtsprozeß gegen den Genossen Langenauer in Braunschweig ist durch Zeugnisse festgestellt worden, daß der Polizeibetriebsratmeister Steinmann seine Veranlassung mit dem Söbel auf den Angeklagten eingeschlagen hat. Rechtsanwalt Dr. Jasper erbatente deshalb im Namen des Angeklagten bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen den Polizeibetriebsrat. Die Staatsanwaltschaft hat diesen Antrag abgelehnt und begründet das damit, daß der Beamte sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befunden habe und zum Waffengebrauch berechtigt gewesen sei, auch gegen den ganz unbewaffneten Genossen Langenauer. Richter, der sich gegen den politischen Angriff zur Wehr gesetzt hatte, sah der ihm in Untersuchungshaft und wurde dann zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Sorbei geschick. Gegen den Genossen Rechtsanwalt Dr. Jasper in Braunschweig war ein Verfahren vor der Anwaltskammer eingeleitet worden, weil er sich in den Demonstrationenprozessen vor der Strafammer des Landgerichtsdirektors Rogmann „ungebührlich benommen“ habe. Eine damals über Dr. Jasper sofort verhängte Ordnungsbefehl von 50 M. wurde vom Oberlandesgericht wieder aufgehoben. Jetzt ist nun auch der Versuch, dem Genossen Dr. Jasper disziplinarisch zu bestrafen, mißlungen. Der Oberstaatsanwalt beantragte die Einstellung des Verfahrens, in welchem Sinne dann auch entschieden wurde.

Agrarische Wache. Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen ist die Front, die in der Lage, festzustellen, daß in der Weidmohnd im Kreis Wüdingen die dortige Arbeitergruppe des Bundes der Landwirte gegen eine Reihe Geschäftsleute, die im Verdachte stehen, bei der Schickwahl sozialdemokratisch gewählt zu haben, eine Boykott-Erklärung erlassen hat, durch die diese Geschäftsleute empfindlich in ihrem Erwerb geschädigt werden.

Verlängerung des bayerischen Landtages. Eine „Wochenblatt“-Wochenschrift entscheidet die Dauer des gegenwärtigen bayerischen Landtages bis einschließlich 10. August. Bis zu diesem Termin müssen die Arbeiten des Landtages endgültig erledigt sein.

Neine politische Nachrichten. Ein Stadtbürgermeisterwahlrecht wurde von den Sozialdemokraten in Jena, einer Stadt von etwa 30 000 Einwohnern in Thüringen an der Rhein, erfochten. In zwei Bezirken wurden die sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Mehrheit gegen die der Sozialpartei gewählt. Es gibt nun fünf sozialdemokratische Stadtbürgermeister und drei Ortsbürgermeister dort. — Der türkische Gesandte in Athen erklärt im Zusammenhang mit dem griechischen Ministerium wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Türkei im Falle der Aufnahme von kreischigen Deputierten in die griechische Nationalversammlung der Kriegserklärung nicht ausweichen könne. — Aus Kleinasiens wird berichtet, daß die moslemischen Kommandanten neuerdings ihre räuberische Tätigkeit im Vilayet Moussa wieder aufgenommen haben. Auch aus den Vilajets Kütahya und Konya werden Unruhen gemeldet; die türkische armenische Bevölkerung ist dort einer argen Verfolgung seitens der halbwilden türkischen Stämme ausgesetzt. — Die letzten Nachrichten auf Cuba scheinen erster zu sein als die bisherigen. General Parra brachte eine Expedition von Mexiko. Aufständische sind in Pinar und Santiago aufgetaucht.

Ausland.

Frankreich.

Der Sieg der Sozialisten.

pc. Paris, 27. Juli. Das endgültige Resultat der Generalwahlen bedeutet einen Sieg der Sozialisten, die 16 Mandate gewonnen. Am Sieg der Linken fallen die Geminne der sozialistischen Kandidaten, so gering sie im Verhältnis zur Zahl der gewählten „Männer“ sein mögen, am härtesten auf. Die Besprechungen der bürgerlichen Blätter aller Richtungen drehen sich hauptsächlich um diesen Punkt. Nicht ohne Absicht übertrifft der Temps diesmal um Gegensatz zu seiner sonstigen Manier, die sozialistischen Wählerfolge, um den radikalen einen sicheren Untergang prophezeien zu können, wenn sie sich dieser gefährlichen Freundchaft nicht bald entziehen. In dem Wahlergebnis vom Sonntag sieht er den Beweis dafür, daß es sich bei der allgemeinen Wahlen nicht um eine plötzliche Ueberretzung handelte, sondern um eine sehr leuchtende (trotzdem nicht tiefgehende) Bewegung in den bürgerlichen Departements des West, der Bretagne, der Gante-Garonne. Seit einem Jahrzehnt, schreibt er, hoffen die Bauern des mittleren Frankreichs auf die Bewirtung der radikalen Besprechungen, die natürlich nicht gehalten werden konnten. Warum nun die enttäuschten Bauern der sozialistischen Propaganda zugänglich wurden, die ihr in demselben so nahe Zukunftsbilder vorgezeichnet, wie die radikale, dafür sucht der Temps, dem man in allgemeinen eine gewisse Grundlichkeit nicht abzugewinnen kann, vorläufig keine Gründe. In der Dumontet gab der lästige Bauernkapitäl der französischen Partei, Genosse Combes-Morel, eine Antwort darauf, die zu gleicher Zeit den Kern des Agrarprogramms der französischen Sozialisten berührt. Er verteidigt in seinem Artikel die Sozialisten gegen den Vorwurf, daß sie ihren Kollektivismus verbergen würden, sobald sie aufs freie Land gingen, und schreibt u. a.: „Als wir von der Sozialisierung der Produktionsmittel, Austausch- und Transportmittel sprachen, kam es uns nie in den

Potschappel, Fortsetzung. Central-Theater... Carl Paul... Kleiderstoffe, Putz, Manufaktur- u. Modewaren.

Radeberg. E. Bötcher, Bierhandlung. Wiesental-Brauerei. P. Zimmermann, Buch- u. Papierhdlg.

Radeberg. E. Bötcher, Bierhandlung. Wiesental-Brauerei. P. Zimmermann, Buch- u. Papierhdlg.

Rudolf Lederer. Größtes Spezialhaus f. Herren- u. Damen- u. Kinder-Konfektion.

Albert Nöblus, Schuhwaren. Clem. Winkler, Schuhwaren. O. Thomas, Sarg- u. Möbelleger.

Radebeul. Rich. Fährmann, Bäckereileiter. Louis Lang, Fleischerhdlg.

Tharandt. E. Thiele, Fuhr- u. Nfzm. Exp.

Sozialdemokratischer Verein für den 6. lächlichen Reichstagswahlkreis. Carli-Str. 12, Dresden.

Kinematograph. Radebeul, Dresden, Str. 10. Leuben, Schulstr. 3. ununterbrochene Dauer-Vorstellung.

Ein Heilsschlag ersten Ranges. in Ranscheider Stahlbrunnen! So beschließt der Sch. Medizinalrat Prof. Dr. Siebreich eine längere Abhandlung...

Bezirk Dippoldswalde-Schmiedeberg. Sonnabend den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Gutshaus in Dippoldswalde Mitglieder-Versammlung.

Webers Bilder-Lotto. ist nur auf Strasse 2, Karussellreihe, Eingang von der Gossauerstraße links. Vester Treffpunkt im Vortage.

Prießnitzbad. Morgen Freitag: Gr. Militär-Konzert. Kapelle des Jk. ardstall. Nr. 13.

Zigarren, Zigaretten und Tabate. Empfehle den werten Partei- und Gewerkschaftsangehörigen mein reichhaltiges Lager in fremden sowie eigenen Fabrikaten bester Qualität.

E. Schurigs Restaurant. 14 Stiftstraße 14. Grosser Mittagstisch. Freitag: 612. Schlachtfest.

Weisser Adler. Dresden-N., Friedensstrasse 28. hält keine Lokalitäten bestens empfohlen.

Frauen-Tee. Paket 75 Pf. R. Freisleben Postplatz.

Meine Stiefel sind defekt. Wo soll ich sie hinführen? In das Spezialgeschäft für Schuhreparatur von R. Herrmann.

Billig! Feinste Schollen, in Stücken von 1-8 Pfund... Seelaachs im Anschnitt 25 Pf. Sehellisch im Anschnitt 30 Pf. Goldbarsch, ohne Kopf 25 Pf. Helgol. Sehellisch 25-50 Pf. Seehecht im Anschnitt 50 Pf. Rotzungen, groß 50 Pf. Heilbutt im Anschnitt 100 Pf. Steinbutt, groß 120 Pf. Tafelzander, Flusslachs. Nordsee Webergasse 30, Telefon 2471.

Dresdner Bruchheilanstalt. Vom 31. Juli bis 15. August halte ich in Dresden, Werderstraße 1, keine Sprechstunden.

Möbel Curt Wilkerling. Pflaumen, Mohrstr. 2. 2. und 3. Etage. Am Mittwoch mittag ver- schied (sanft nach schwerem Leiden) meine liebe Frau, unsere Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Johanna Lebr.

Honigkuchen-Bäckerei. zu Sommerfesten, Verlosungen u. sonstigen Veranstaltungen. Gustav Kegel, Dresden-Witten, Pflaumenstr. 18.

Makronen-, Leb- u. Honigkuchenfabrik (Elektrischer Betrieb.) Paul Bock, Deuben 783, Paris genehmigt.

Pfandgegenstände. Herren- und Damenmoderobe, Gold- und Silberfachen, Herren- und Damenuhren, Wäsche und Kleiderstoffe billig zu verkaufen.

Mutterspritzen. mit 2 Kanülen von 1,75 Br. an. Frauen-Artikel. Frau Heusinger. Bett-Inlette.

Ich suche für einige Fabriken Erfindungen. Patenting. Hülsmann Dresden.

Herren-Wäsche. Krawatten, blasser Anzüge. E. Köhler, Am Eck 12.

Menstruations- Tropfen. Trogler'sche Tropfen. Frau R. Lehmann Dresden-A. 14.

Salonbriketts. heizkräftige gute Ware, diese Woche eintreffend. L. Kramer, Großenhainer Straße 117.

Turner! Schuhe, Socken, Hemden, Strümpfe, Sportartikel. M. Kändler, Proberger Straße 8.

A. Raacker, Uhrmacher u. Optiker. Verkauf u. Reparatur aller Uhren.

Leib-Binden Rich. Freisleben Postplatz. Neu! Variete Neu! Gefaschäfte, Vogelweide.

Gewissen-los Uhren. Feder 75 Pf., Reiningen 1 M. nur Drehgasse 1a, 1. Etage.

Züchtige Maurer. werden noch gesucht bei Baumeister Rossig, Sportbld.

Maurer. sofort gesucht. Dienstadt-Gesellschaft, Bolter Straße.

Dresdner Volkshaus. Ritzbergstr. 2 - Maxstr. 13. Schützenplatz. Grosser preiswerter Mittagstisch.

Nur hierdurch die tieferschütternde Nachricht, dass heute früh 1/10 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Gross- und Schwiegervater Herr Christian Selk unerwartet verschieden ist.

Herr Christian Selk. In tiefster Trauer Emilie verw. Selk im Namen sämtlicher Hinterbliebenen. Dr.-Löbtau, d n 27. Juli 1910.

Frau Klara Höhle. drängt es uns, allen herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank meinen lieben Sangesbrüdern vom Gesangsverein Freie Sänger, Löbtau.

Frau Klara Höhle. Der tieftrauernde Gatte Max Höhle im Namen aller Hinterbliebenen.

Als unsere verehrten Konkurrenten des Potschappel-Deuben und Umgegend liegt der heutigen Nummer des Prospekt der Bekleiden- u. Niederlage Max Günster, Potschappel Dresden, Strasse, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Schaden nachtraglich beseitigt werden! An eine Bestrafung wegen Verletzung der Bestimmungen der Wohnungsordnung ist gar nicht zu denken."

Sieht man von einigen besonders in den letzten Sätzen liegenden Uebertreibungen ab, so muß man diese Kritik als berechnungsvoll anerkennen. Wir haben oft genug scharf gegen die bemängelten Zustände Stellung genommen. Die sozialdemokratischen Stadträte haben das ebenfalls getan und auch Vorschläge zur Aenderung und Besserung gemacht. Doch die Mehrheit der Dresdner Stadträte ist nicht so leicht zu belehren. — Das Wohnungsamt treffen diese Vorwürfe am wenigsten. Wir wissen, daß es den guten Willen hat — gern möchte, aber nicht kann. Im Wohnungsausschuß hat es sehr heftige Kämpfe mit den Vertretern der Hausbesitzer, mit Hartwig, Schumann usw., gegeben. Und sehr häufig mühten die Vertreter des Rates und die Beamten der Wohnungsinspektion der sozialdemokratischen Anschauung recht geben. Auch der frühere, jetzt verstorbene Stadtbezirksarzt Professor Dr. Nowak war ein konsequenter und entschiedener Vertreter einer rationalen Wohnungshygiene. Der jetzige Bezirksarzt scheint leider viel nachgiebiger zu sein. — Hätten die Hausagrarier, deren rücksichtslose Wahrnehmung des eigenen Interesses gerade im Wohnungsausschuß am deutlichsten sich zeigte, dort nicht stets heftigen Widerstand gefunden, dann sähe es noch viel trauriger mit der Durchführung der Wohnungsordnung aus.

Streit um ein Milchregulativ.

Das Milchregulativ der Stadt Chemnitz präzisiert die verschiedenen Milchsorten ziemlich scharf und bestimmt, daß z. B. Vollmilch einen Fettgehalt von 2,80 Prozent besitzen muß. Mit der Magermilch darf keine andere Veränderung als die der Entzahnung vorgenommen werden. Der Milchgroßhändler Schneider in Chemnitz ist schon wiederholt bestraft und verwahrt worden, weil er Vollmilch unter 2,80 Prozent in die Stadt eingeführt hat. Eine abschließende Zuwiderhandlung kam nie in Frage, sondern nur eine schließliche. Denn Schneider läßt die Milch nur monatlich zweimal prüfen; eine öftere Prüfung soll wegen der großen Menge der bezogenen Milch (3000 bis 4000 Liter Vollmilch täglich) mit großen Schwierigkeiten verbunden sein. Am 9. Februar fand abermals eine behördliche Untersuchung Schneiderscher Milch, die gerade durch die Kruterei an die Rundschiff abgegeben werden sollte, statt. Während die Milch in einigen Gefäßen noch über 2,80 Prozent Fettgehalt aufwies, war in anderen Gefäßen nur ein Gehalt von 2,60 Prozent festzustellen. Vom Schiffe wie vom Landgericht wurde Schneider wegen Zuwiderhandlung gegen das Regulativ bestraft. Nunmehr wendete sich der Angeklagte mit einer Revision an das Oberlandesgericht und sucht die Rechtsgültigkeit des Regulativs wegen unhaltbarer Bestimmungen an. Da im Regulativ der Fettgehalt mit 2,80 Prozent festgelegt worden sei, und als Magermilch nur ein r a h m e Milch zu gelten habe, sei nicht ersichtlich, was mit Vollmilch unter 2,80 Prozent angefangen werden sollte. Außerdem sei ein neues Regulativ in Bearbeitung, und die Zukunft werde beweisen, daß er mit seinen Behauptungen recht habe. Der Strafenat verwarf die Revision kostenpflichtig. Die Frage, was aus der Vollmilch unter 2,80 Prozent werden solle, sei für den konkreten Fall ohne Interesse. Vielleicht sei diese Rüge mit Abtrotz entstanden, weil man in Chemnitz nur Vollmilch mit 2,80 Prozent hereinlassen wolle. Deshalb liege noch keine materielle Ungültigkeit des Regulativs vor. In anderen Städten, z. B. Dresden, habe man zwei Sorten Vollmilch, und bezeichne sie mit Vollmilch I und Vollmilch II.

Auskuft über Kranke

darf von den behandelnden Ärzten nur denjenigen Personen ohne weiteres gegeben werden, die zur Einholung solcher Auskünfte befugt sind. Die Ärzte sind durch Gesetzesvorschrift gebunden, gegenüber Unbefugten ihr Berufsgeheimnis zu wahren, und die Verletzung dieser Pflicht ist strafbar. Das Verbot, Auskuft an Unbefugte zu geben, liegt im Interesse des Kranken selber. Wird die Art oder Schwere seiner Erkrankung über den Kreis der nächsten Angehörigen hinaus bekannt, so kann er unter Umständen wirtschaftlich geschädigt werden, z. B. dadurch, daß ihm seine Stellung gefährdet wird. Es ist vorgekommen, daß Ärzte die ihnen auferlegte Schweigepflicht brachen, ohne hierzu durch die Kranken oder andere Verfügungsberichtigte ermächtigt zu sein. Im allgemeinen darf aber wohl angenommen werden, daß die Ärzte ihr Berufsgeheimnis sorgsam zu wahren suchen. Das Berliner Tageblatt teilt kürzlich einen Fall mit, von dem es meinte, daß er ein Beitrag zur Klärung dieser zu weit gehenden Geheimhaltung sei. Neben ein erkranktes Dienstmädchen, das in einem Vororte Berlins einem Krankenhause überwiesen worden war, bat der Dienstherr um Auskuft. Er fragte nach der vernünftigen Dauer der Krankheit, weil er eventuell dem Mädchen künftigen wollte. Aber erst nach mancherlei Vermählungen erhielt er Bescheid. Das selbe Blatt bringt jetzt die Zurechtweisung eines Leipziger Arztes, der im Hinblick auf diesen Fall die Zugehörigkeit der Krankenhäuser zu begründen sucht. Er weist auf die schon erwähnte Schweigepflicht und das Strafgesetzbuch hin und führt im folgenden ein Beispiel dafür an, daß man Auskuft über ein erkranktes Dienstmädchen manchmal auch der Dienstherrschafft lieber nicht so ohne weiteres erteilen sollte. Eine „sehr vornehme und reiche Dame“ habe in einem Krankenhaus sich eine solche Auskuft über ihr Dienstmädchen durch Vortäuschung besonderen Wohlwollens für die Kranke zu verschaffen gewußt, um dann dem Mädchen, zu dem sie schließlich zugelassen wurde, im Krankenhaus lediglich die Anstalt zu überbringen. Man sieht, was bei einer sehr „vornehmen und reichen Dame“ möglich ist, wenn es sich um ein Dienstmädchen handelt! Wenn nach solcher Erfahrung ein Krankenhausarzt doppelt vorsichtig wird, so kann man das wirklich nur billigen.

Aus den Bezirksausschüssen.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hielt am Mittwoch eine öffentliche Sitzung ab. Es wurden u. a. genehmigt bezw. beantwortet die Gebührensatzung für die Leichenfrau des 8. Leichenfrauenbezirks (Kosterwitz, Nieder- und Oberpörsitz, Wilmis, Sobrigen), das Ortsgesetz über die Erhebung einer Gewerbesteuer bei Aufstellung von Automaten in Langebrück, der Teilbauplan der Baugner Straße zwischen Mühlweg und Fischerstraße in Loschwitz, die Uebernahme einer bestehenden Verbindlichkeit durch die Gemeinde Raudorf zu Straßenbauzwecken und die Uebernahme einer bestehenden Verbindlichkeit durch die Gemeinde Niederlößnitz zu Verschleisszwecken (Meißner Staatsstraße). Die Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens von 10 000 M. zu Straßenbauzwecken seitens der Gemeinde Bühlau wurde verweigert. Der Gemeinde bleibt es überlassen, die erforderlichen Mittel

dem Stammbesitzern zu entnehmen. — Folgende Konzeptionsgesuche wurden genehmigt: Müller in Weißer Hirsch (Ausschank alkoholfreier Getränke in einem Verkaufsstande an der Baugner Straße), Schumann in Niederlößnitz (Uebertragung der Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee, alkoholfreien Getränken und dergl.), Dresdner Molkerei Gdr. E. Schmidt (Ausschank von Milch in Gläsern in Blasewitz), berehelt. Schaller in Laubegast (Uebertragung der Schankkonzession im Restaurant zum Elbtal), Chwiloita in Laubegast (Uebertragung der Konzession für den Lindengarten) und Schröder in Erdshendroba (Uebertragung der Konzession im bisherigen Umfang für das Restaurant Bürgergarten).

Soziale Rechtsprechung.

Der Arbeiter Klinsicht aus Pilschen verunglückte im Dezember 1909 beim Auseinandernehmen eines alten Dampfes im Rieseer Hafen dadurch, daß ihm ein großes Stück Eisen auf den Kopf fiel, wodurch er sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Er stand damals in Beschäftigung bei einem Markthelfer und Händler, der einen Ein- und Verkauf von altem Eisen, Knochen, Sägespänen u. dergl. betreibt. Seine Entschädigungsansprüche wurden von der Lager-Veruschgenossenschaft abgewiesen, weil das Geschäft, in dem der Verletzte tätig gewesen sei, nicht im Handelsregister eingetragen und deshalb auch nicht verdingungsrechtlich sei. Somit könne Kläger auch keine Entschädigungsansprüche geltend machen. Er wandte sich nun an das Schiedsgericht, das aber aus gleichen Gründen seine Berufung verworf.

Dampfschiffverkehr. Für die Dauer des diesjährigen Vogelwiesens hat die Dampfschiffahrts-Gesellschaft wieder umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine glatte Abwicklung des Verkehrs zu erzielen. Die Schiffe bieten nach und nach festliche Vorkommnisse (Sonn- und Halbsonntagsfahrten), von mittags 12 Uhr an halbtägliche, bei Bedarf vierstündliche Fahrgelegenheit. An Station Waldschlößchen wird vom 30. Juli bis mit 8. August nicht gelandet, dagegen werden von den planmäßigen Schiffen (mit Ausnahme der in den beschleunigten Fahrten verkehrenden Dampfer) an der Vogelwiese Passagiere abgesetzt und aufgenommen. Zwischen der Station Waldschlößchen und der Vogelwiese wird mittels Dampfers eine rasche Ueberfuhr bewirkt. Die Landeplätze befinden sich an den bisherigen Stellen, direkt an der Vogelwiese. Alles Nähere wird durch Plakate an Bord der Schiffe sowie an den Stationen und auf der Vogelwiese bekanntgegeben.

Der Streit ums Eisenbahnfenster. Im Eisenbahnwagen gibt es nicht selten darüber Streit, ob das Fenster geschlossen oder offen gehalten werden soll. Im allgemeinen ist man freilich taubstoll und kommt einander entgegen, ohne auf den Nachteil des Geleges zu achten oder das in diesen Fällen berufene Auge des Geleges, den Herrn Schaffner, zu Rate zu ziehen. Nach einer Verordnung müssen die Fenster auf Verlangen auch nur eines Reisenden, dem es zu sehr zieht, auf der Windseite geschlossen werden, und will ein Passagier auf beiden Seiten die Fenster öffnen, so müssen alle Mitreisenden ihre Zustimmung erteilen.

Zur Reichsverkehrsordnung will die Handelskammer Dresden eingehend Stellung nehmen. Sie fordert deshalb, da eine schriftliche Befragung zu umfangreich wäre, ihre Bezirks-eingefassten auf, ihr etwaige Wünsche zu dieser Vorlage mit ausführlicher Begründung umgehend, spätestens aber bis zum 15. August d. J., einzureichen. Der Entwurf selbst kam in der Kammer der Handelskammer, Ostra-Allee 9, eingesehen werden.

Zu dem Liebesdrama, das sich im Walde bei Ufersdorf abgespielt hat, ist noch folgendes zu melden: Das Liebespaar, eine Frau Reibel, 34 Jahre alt und Wielandstraße 12 in Charlottenburg wohnhaft gewesen, und der einjährig-freiwillige Marineartillerist Erich Letwin, dessen Vater in Pappelwitz i. V. als Oberpostsekretär amtiert, sind schon am Montag früh in Dresden eingetroffen. Am Nachmittag begaben sie sich nach Loschwitz und von da mit Benutzung der Drahtseilbahn nach dem Weihen Hirsch. Sie hatten verabredet, gemeinsam zu sterben. Die Lat wurde in Schiene 4 (alle Acht), auf Großhermannsdorfer Fluß, ausgeführt. Der Einjährige löstete seine Geliebte durch drei Revolverkugeln. Er bedeckte ihre Leiche mit seiner Uniform. Darauf richtete er den Revolver gegen sich selbst, schoß sich aber in den Magen und schleippte sich etwa 20 Minuten weit bis zur Ufersdorfer Mühle. Dort brach er zusammen. Die Leiche der Reibel, die erst am Nachmittag gegen 4 Uhr von einem Knaben gefunden worden, wurde nach dem Friedhofe in Großhermannsdorf gebracht. Letwin war gestern, Mittwoch, noch am Leben.

Unfälle. Ein Unfall ereignete sich auf der Oststraße. Ein aus einem Grundstück herausfahrender Debesenbock fuhr einen größeren Knaben um, wobei auch der Bock zu Fall kam. Beide hatten erhebliche Verletzungen erlitten. — Ein Arbeiter zog sich in seinem an der Rosener Brücke gelegenen Schrebergarten eine Verletzung am linken Bein zu, indem er beim Grasmähen mit der Sense an einen Stein schlug, so daß die Sense von diesem abprallte und die Spitze ihm eine Verwundung beibrachte.

Arbeitererfahrungen. In einer hiesigen Maschinenfabrik verunglückte am Dienstag ein Lehrling dadurch, daß er unter eine Walze geriet, so daß ihm die Hüfte zerquetscht wurden. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der junge Mann nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht.

Vermischte Nachrichten. Ein jahres Ende nahm der von den Flugtechnischen Werken Reichelt u. Kühne geplante Probeflug. Trotz des stark böigen Windes unternahmen es die beiden Konstrukteure, mit ihrem soeben fertiggestellten Monoplan II in der 7. Stunde auf dem westlichen Heller auszufliegen. Kaum aber hatte der Aviatiker Reichelt auf dem Eindecker Platz genommen, als der Wind plötzlich umsprang und mit voller Wucht von hinten auf den Apparat drückte. Da brach das linke Laufrad, so daß sich die Flugmaschine, mit ihrem linken Flügel aufstehend, bei einem erneuten Windstoß überständig und den Führer unter sich begrub. Der Aviatiker blieb ganz unberührt, auch der Apparat soll keinen Schaden erlitten haben. Verunglückte Flugversuche haben wir in Dresden nun gerade genug zu verzeichnen. — Eine hiesige Verkäuferin, die in Weihen wohnt, hat auf einer mit B. Müller unterzeichneten Anfiichtskarte den plötzlichen Tod ihrer Mutter mitgeteilt erhalten. Diese Nachricht ist unwahr, wie sich bei der Ankunft der Verkäuferin bei ihren Eltern herausgestellt hat. Der „Scherz“ ist so albern wie möglich.

4. Kreis, Bezirk Pilschen-Trachberge. Die Genossinnen und Genossen machen vier nochmals auf die heute abend im Deutschen Haus stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam. Starke Besuch ist erwünscht.

Aus der Umgebung.

Deuben. Unter den Erscheinungen von Pilsberggrün erkrankte dieser Tage der Gießfabrikarbeiter Karl Priebe in Deuben und seine Ehefrau. Beide befinden sich unter ärztlicher Pflege auf dem Wege der Besserung. Giftige Pilze wie das Ehepaar nicht genossen haben; wohl aber habe es auf ein großes Pilsgericht ehbarer Arten Vier getrunken.

Gompitz. In unserem Orte wird das Verhalten des Gemeindevorstehers Herrn Gärner Riedel, der unbefugter Weise dem Ackerfeld eines Gutspächters Besuche abgestattet und Futter für sein Pferd gemäht hat, lebhaft besprochen. Der Vorfall ist bereits polizeilich festgestellt. Herr Riedel ist dieselbe junge Herr, der bei jeder Gelegenheit unsern einzigen Genossen im hiesigen Gemeinderat Hindernisse in den Weg zu legen sucht. Es sei hier nur an die Schulvorstandswahlen erinnert. Unser Genosse, der das fünfte Jahr im hiesigen Gemeinderat silt, hat bei allen bisher stattgefundenen Schulvorstandswahlen Anspruch auf einen Sitz in demselben erhoben. Schon aus dem Grunde, weil die unanständige Klasse mindestens 80 Proz. der Schulkinder stellt. Aber immer ohne Erfolg. Es ist den hiesigen Einwohnern, auch den besser-situierten, unbegreiflich, daß man diesen Herrn zum Vorsitzenden des Schulvorstandes gewählt hat, der seinen Jungen nach Dresden in die Schule schickt. Man ist nun allgemein gespannt, wie sich die vorgelegte Behörde aus Grund der oben angeführten Tatsache bei der Bestätigung zu diesem Ehrenamt verhalten wird. Man verlangt doch von einem Schulvorstandsvorsitzenden eine tadellose moralische Haltung, da er in solcher Ehrenstellung zu Bericht sitzen soll über eventuelle Bestrafung von Kindern wegen begangener Dummmheiten. Auch bei anderen Gelegenheiten: Anträge auf Einführung der Klassensteuer, Einführung öffentlicher Gemeinderatskassen oder Zulassung eines zweiten Vertreters der Unanständigen, war es gerade dieser Herr Riedel, der unsern Vertreter auf die unsachlichste Weise entgegengetreten ist.

Weißenhagen. Man schreibt uns: Eigenartige Verhältnisse müssen die Amtshauptmannschaft Weissenhagen veranlaßt haben, den bisherigen Gemeinderat für dauernd in Ferien zu schicken und eine gänzliche Erneuerung der Gemeindevertretung durch Neuwahlen anzuordnen. Die Ursache zu diesem Vorgehen zu ergründen, war uns leider unmöglich, da wir eine Vertretung bisher nicht besäßen und die gemeinen Gemeindeväter sich in tiefstem Schweigen hielten. Jedoch aus hier wird nun endlich ein erfrischender Zug durch die Gemeindeväter wehen. Denn die am vergangenen Sonntagabend ausgetragenen Neuwahlen, wobei wir uns zum ersten Male beteiligten, zeigten einen schönen Erfolg. Unsere Parteigenossen Dehler und Scharf wurden mit 17 und 21 Stimmen gegen 6 gegnerische Stimmen zu Vertretern der Unanständigen gewählt. Auch in der dritten Klasse der Unanständigen haben wir einen nicht zu unterschätzenden Vorkämpfer zu verzeichnen, da die von uns als Kandidaten aufgestellten Genossen Urban und Grübe von 27 abgegebenen Stimmen je 11 erhielten.

Das unser Erfolg in der Unanständigenklasse den Segnen nicht angenehm war, konnten wir schon nach Beendigung der Wahlhandlung konstataieren. So erlaubte sich der Wahlvorstand die für unsern Genossen Oskar Große als Erklämann abgegebenen Stimmen trotz sofortigen Protestes nicht bekannt zu geben, hingegen den gegnerischen Kandidaten, der nur sechs Stimmen erhielt, zum Erklämann zu erklären. (1) Nun, wir werden auch hier nicht unterlassen, der Amtshauptmannschaft Weissenhagen Gelegenheit zu geben, den Herrn Wahlvorsteher eines anderen zu befragen. Daß letzteres mitunter notwendig ist, konnten wir schon bei Aufstellung der Wählerliste feststellen, indem ein Parteigenosse, der ein Feldgrundstück besitzt, einfach in der Liste der Unanständigen aufgeführt wurde, und dieser Irrtum nur durch eine Beschwerde an die Amtshauptmannschaft zu beseitigen war.

Schmiebederg. Morgen Freitag, abends 8 Uhr, findet im Gasthof Waldesruh, Dönschen, ein Diskussionsabend der Frauen statt. Die Genossinnen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Genossin Wadrow wird einen Vortrag halten.

Vereinskalender für Freitag.

4. Kreis. Abends 7 Uhr Vorstandssitzung im Volkshaus. Zentral-Arbeiter-Verein. Abends 8 Uhr Vortragsabend zum Besten der Zentral-Bibliothek im Gasthof zu Wittenberg.

Gerichtszettlung.

Landgericht.

Vorgesehene Beträge und Urkundenführung verläßt der 25jährige in Trachau geborene Steinbrücker Paul Hase, hier, in Weihen und Senftenberg. Nach zwei Rückfälligkeiten Beträge werden ihm Zwangs auf seiner geistigen Beschaffenheit zuzutragen und Bestrafung wurde er, nachdem man seiner habhaft war, in der Landesanstalt auf dem Sonnenstein untergebracht, um ihn zu beobachten. Von dort ist er entlassen. Nach einiger Zeit wurde er ebenfalls dem Landgericht zugewiesen, wo er auch die erste Selbsterziehung zum Ausreifen benutzte. Er wurde aber bald wieder festgenommen. Seine Beträge verläßt er, teils indem er sich anstellte, hierbei hat er auch die beiden Diebstähle mit begangen, teils indem er sich den Frauen ehemaliger Kollegen in Anwesenheit der Männer vorstellte und unter irgendwelchem Vorwand eine Geldsumme für den auf Arbeit befindlichen Mann verlangte und hierbei auch in mehreren Fällen selbst geschriebene Beträge. Ein dritter Dieb war der, er benutzte die bei seiner Internierung in der Zeit und Pflegeanstalt erworbenen Personalkennnisse, ging zu den außerhalb der Anstalt wohnenden Frauen der Weihen und holte unter irgend einem Vorwand im Auftrag des Mannes Stiefel, Kleidungsstücke und Geldposten. In 6 von 28 Fällen sind die Beträge nicht gezahlt. Der Angeklagte ist in allen Fällen geständig und gibt zu seiner Entschuldigung an, wenn er auf Arbeit käme, hätte man ihn doch wieder in „die Gasse“ geschickt. Der als Sachverständiger amendebelegte minderwertig wäre, auch werplich sogenannte Degenerationsdefekte aufweise, aber der volle Schatz der 8 51 des Str.-G.-B. könne ihm nicht zugestillt werden. Für die Ueberbringung in eine Anstalt das Beste, denn in Freiheit würde er weiter auf die gleiche Weise seine Mitmenschen gefährden. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Wetterbericht von der Wetterstation an der Augustusbrücke

vom 28. Juli, mittags 12 Uhr.

Barometer 750. Überdruck. Thermometer + 16° R. Thermometergraph Min. + 13, Max. + 24. Hygrometer 60%. Wasserstand - 80. Wasserwärme + 17°.

Urania

Versicherungsgesellschaft
Sitz Dresden, Schloßplatz 4
Lebens-, Unfall- u. Brandversicherungen

Dresden-Gottsch

Georg Fielacher, Bäckermeister
H. Geertz, Bäck. Wartenburgstr. 30.
Friedr. Korn, Bäckmeister,
O. Segelhorst, Bäck., Wartenburgstr.
A. Tschüler, Bäckm., Fasanenstr.
Rudolf W. Schreyer, Bäckm.,
Hauptstr. 12, Dresden-Gottsch

Cigarren-Gebrüder

Friedr. Heiler, Fabrikanten
H. Heiler, Fabrikanten
A. Günther, Fabrikanten
M. Stange, Fabrikanten
Haus- u. Küchengeräte,
E. Beyer, Werkzeuge, Spielwaren

Bauer & Schramm

Kolonialwaren- u. Verkaufsstellen
Auf all. War. u. Rabatt
H. Scheinert, Manufakturwaren,
H. Scheinert, Manufakturwaren

M. Schubert's Möbelhaus

H. H. Schmidt, 101 v. d. E. Straße
W. Hofmann, Götter Markt
H. Hofmann, Götter Markt
H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

H. Hofmann, Götter Markt

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Dresden-Stadt.

Matrapas

Alkoholfreie Getränke
Adolph G. Nacht, William Antal
Donaths Obstzuckerwaren
Grünberger, Brauerei und
A. G. Hofland, Wein- u. Spirituosen

Cacao, Schokolade, Tee
Selbmann's Cacao
K. Wand, Leisniger Platz 2.

Cigarrenfabriken
KIOS
Otto Kunze

Cigarren u. Tabake
Rob. Altrichter, Schloßstr. 35.
Emil Berge, Louisenstr. 21.

Epirus Cigaretten
Edwin Gilmer, Marchallstr. 7.
August Groß, Blasenwitzerstr. 38.

Bäcker- u. Konditorei
Rich. Anger, Auguststr. 49.
Otto Bauer, Königsbrunnstr. 62.

Bandagen, Gummi, Krank-Bedarfs-Artik.
Frau Helmlind, Brühlstr. 111.

Damen
Frau Helmlind, Brühlstr. 111.

Berufskleidung
A. Altus, gr. Brüdergasse 43/11.
Oscar Bialla, gr. Brüdergasse 11.

Bettfedern, Betten
Cl. Grobmann, Waller u. Schütz
Dietrich Schmidt, Pflaumenstr. 7.

Bierbrauer, Bierhdlg.
Adolph G. Nacht, William Antal
Echt Münchener Eberl-Bräu

Radeberger Pilsener
Feldschlösschen-Lager - Münchner
Gebr. Hanbold, Blumenstr. 48.

Petzbräu
Poinisches Brauhaus
Reichel-Bräu Kulmbach

Reisewitzer Biere tip-top!
Hch. Schäfer, Städtel 24

Brotfabriken
Rich. Anger, Auguststr. 49.
Simonbröt, Gesundheitsbrötchen

Bücherei
A. Böttner, Löhlin, Gohlstr. 23.

Flachwaren
F. A. Pötzner, Dörfel 101

Fleischerwaren
H. Dietrich, Kesseldorferstr. 28.

W. Kelling
Färberei u. chem. Wäscherei
Laden

Gelegenheitskäufe
Möbel-Branche, Wäsche- u. Eisen

Erbsorter & Haubert
Kesseldorferstr. 47

Kaufhaus Steinhardt
Auf dem Artikel 50, Markt

Haus- u. Lohwäsch.
Haus- u. Lohwäscherei
H. Weichen, d. Weichen

Herrn-Artikel
Otto Türschmann, Rosenstr. 47.

Herrn- u. Knaben-Mod.
Eleg. Monatsgarderoben
Central-Leihhaus

Fr. H. Glitzner
Herrn- u. Knaben-Mod.

Hüte, Mützen, Pelze
Max Böttner, Morienstr. 13.

Kohlen, Koks, Holz
August Griesner, Leipzigerstr. 112.

Kolonialwaren
Bauer & Haase
H. H. Fischer

Max Heller
H. H. Fischer

A. König
H. H. Fischer

Walter Trepte
H. H. Fischer

Korb- u. Kinderwag.
Reichmann, Gebr.

Gerdes
H. H. Fischer

W. Kelling
Färberei u. chem. Wäscherei

Gerling & Rockstroh
empfehlen ihre vorzüglichen und preiswerten
Schokolade- und Zuckerwaren

Kurz- u. Weiß- u. Wollwar.
H. Glück, Schloßstr. 7.

E. Kießner
H. Glück, Schloßstr. 7.

Landesprodukte
Herm. Lorenz, Dornblühstr. 42p.

Lederhandlungen
Max Börner, Schloßstr. 2.

Linol., Tapet., Wachs.
H. Dindorf, Reichenstr. 50.

Manufakturwaren
C. Funke, Basewitz, Schloßstr. 3.

Möbelmagazine
A. Heil, Schloßstr. 47.

Möbelmagazin
H. Sommer, Reichenstr. 50.

Obst- u. Erdbeeren
Ernst Handke, Altonastr. 28.

Optiker
G. Rosenmüller, Hauptstr. 12.

Pestel
W. G. Gerdner, Torgauer Str. 26.

Papierhdg., Schreibw.
W. G. Gerdner, Torgauer Str. 26.

Photographen
Hentschel, M. J. Meyer u. Kesselstr. 48.

Rechtlich-Verord.
Bretschneider, Froberggasse 25.

Schirme, Stöcke
Schirmfab. Funke, Hauptstr. 12.

Schnelbesohlenst.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

Schnelbesohlenst.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

Schuh- u. Schuhmach.
Schuh- u. Schuhmach.

„Kosmos“ Cigaretten.
ÄHNE

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

„Kosmos“ Cigaretten.
ÄHNE

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

ÄHNE
nicht, prahlend, setzt mögl. glänzend
schmerzt G. Schubert

